Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

90 (18.4.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 90. Karlsruhe, Donnerstag den 18. April 1907. 27. Jahrgang.

Parteigenossen!

Der Tag der Maifeier rückt heran. Ueberall rüstet sich das klassenbewußte Proletariat, um diesen Tag im Sinne der Solidarität der Arbeiterklasse aller Kulturländer zu begehen als Ausdruck der gleichen Gesinnung und des gleichen Strebens nach dem allen gemeinsamen Ziel!

Dieses Ziel ist: **Die Verwirklichung der Demokratie in allen Kulturstaaten und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens für alle Staatsbürger ohne** Unterschied des Geschlechts und der Abstammung, die **Umwandlung der kapitalistischen Produktions- und** Austauschweise in die sozialistische, damit, wie es in unserem Parteiprogramm heißt: der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Vervollkommnung werde!

Im Sinne dieser Bestrebung beschloß der letzte Parteitag zu Mannheim einstimmig folgende Resolution:

Die Maifeier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassendemonstration wird sie von dem Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Maifeier abzusehen.

In Uebereinstimmung mit den internationalen Kongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie **die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier.** Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, **wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist,** die Arbeit ruhen zu lassen.

Mehr als früher hat diesesmal die Arbeiterklasse aller Länder, und speziell die deutsche, allen Grund, den Ideen, die der Maifeier zugrunde liegen, ihre laute und ausdrückliche Zustimmung zu erteilen. Denn es gilt der Arbeiterklasse zu zeigen, daß all die schönen Reden von Arbeiterwohlfahrt und sozialen Reformbestrebungen, mit denen heute die bürgerlichen Parteien die Arbeiterklasse überschütten, in der Hauptsache nur leere Worte sind, mit denen sie die Arbeiter zu ködern und für die weitere Fortdauer der Zustände, die die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen bewirken sollen, zu gewinnen trachten. Man will die allzu drückenden Fesseln ein wenig lockern, aber nicht zerbrechen.

Und wie es auf dem Gebiet der Sozialreform immer nur Flick- und Stückwerk bleiben wird, was die bürgerlichen Klassen leisten, wie es z. B. trotz jahrzehntelanger Anstrengungen bis heute nicht gelungen ist, einen gesetzlich festgesetzten Normalarbeitstag für alle Arbeiter durchzusetzen, so stehen auch auf dem Gebiete der internationalen Politik trotz aller Versicherungen, daß man von dem Wunsch beseelt sei, den Frieden zu erhalten und die Ausgleichung der nationalen Gegensätze herbeizuführen, die Worte mit den Taten im schärfsten Widerspruch. Man preist den Frieden in den höchsten Tönen und rüstet gleichzeitig in allen Heerlagern mit einem Eifer, als sollte morgen die Männerblüte der Nationen zur Schlachtbank geführt werden.

An diesem Zustand wird auch die sogenannte internationale Friedenskonferenz, die im Juni dieses Jahres zum zweitenmale im Haag zusammentritt, nichts zu ändern vermögen. Man wird viel schöne Worte wechseln und friedliche und freundschaftliche Versicherungen austauschen. Man wird auch, wie bereits auf der ersten Friedenskonferenz, wunderschöne Resolutionen einstimmig annehmen, aber dann geht man selbstzufrieden nach Hause, und — es bleibt alles beim alten. Die Auguren Roms sind auch heute noch nicht ausgestorben.

Das mit Gewitteratmosphäre geschwängerte Europa kann sich glücklich preisen, wenn im Haag nicht statt der Versuche, einen Stillstand in den Rüstungen herbeizuführen, eine noch stärkere Aufrüstung provoziert und damit der Ausbruch der längst gefürchteten Katastrophe beschleunigt wird.

Umsomehr ist es Aufgabe der klassenbewußten Arbeiter aller Länder, an der Entschiedenheit ihres Wollens, **den Völkern den politischen Frieden zu erhalten,** keinen Zweifel aufkommen zu lassen, da der soziale Friede in der auf Klassengegensätzen und widersprechenden Interessen aufgebauten Gesellschaft nicht möglich ist.

Wie wenig der soziale Frieden heute möglich ist, dafür legen klassisches Zeugnis ab die gewaltigen Kämpfe, die in diesem Augenblick in Deutschland innerhalb der verschiedensten Berufe sich abspielen und hunderttausend deutsche Arbeiter auf die Straße geworfen haben. Die angesichts einer Hochkonjunktur fast sondergleichen und angesichts der mächtig gestiegenen Mieten und Lebensmittelpreise nur zu gerechtfertigten Forderungen zahlreicher Arbeiterschichten hat **das Unternehmertum in einer langen Reihe von Fällen mit der Aussperrung der Fordernden beantwortet.** Für diese einzutreten und ihnen zu einem Siege zu verhelfen, ist die vornehmste Aufgabe der organisierten Arbeiter. Schwere finanzielle Opfer, schwere Opfer an Familienglück und Kinderwohl werden den Arbeitern aufgezwungen, um die Gewaltstreiche der Unter- [illegible] waltstreichen giert diese.

Dort, wo solche Gelüste vorhanden sind, dürfen wir nicht die Befriedigung derselben ermöglichen. Das gebietet die Klugheit und das Interesse der beteiligten Arbeiter.

Daher empfehlen wir unseren Parteigenossen, überall dort, wo die Gewißheit besteht, daß die Arbeitsruhe am Maitag zu einer Aussperrung führt, unter den obwaltenden Umständen von einer Arbeitsruhe abzusehen. Die Arbeiter, die nicht in die Arbeitsruhe eintreten können, mögen am Abend des 1. Mai zusammentreten, um ihren Forderungen und Bestrebungen den gebührenden Ausdruck zu geben.

Der Satz in der oben angeführten Resolution des Mannheimer Parteitages, daß die allgemeine Arbeitsruhe dort eintreten soll,

„wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist,"

zeigt, daß der Parteitag der Meinung war, daß die Arbeitsruhe keine unter allen Umständen durchzuführende Forderung ist.

Parteigenossen! Wir vertrauen auf eure Einsicht und Klugheit! Wir erwarten, daß ihr die Verhältnisse genau prüft und eine Entscheidung trefft, die ihr vertreten könnt. Mögen immerhin dort, wo ihr einem ungleichen Kampfe oder einem Kampfe, dessen Opfer den Erfolg nicht lohnen, aus dem Wege geht, eure Feinde euch höhnen. Bewahrt eure Kaltblütigkeit. Ihr Höhnen ist nur der Ausdruck ihres Aergers darüber, daß eure Klugheit der Anwendung ihrer Brutalität keine Gelegenheit bietet.

Die Opfer, die ihr jetzt in einem Kampfe vergeblich bringen müßtet, können, zur rechten Stunde gebracht, Siege erringen helfen.

Die kommenden Zeiten werden es an schweren und immer schwerer werdenden Kämpfen nicht fehlen lassen. „Denn Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen." Hier die Arbeiterklasse, dort die Unternehmerklasse, geschützt und gestützt durch die Staatsgewalt. Beide stehen sich kampfbereit gegenüber. Die stets schärfer werdenden Gegensätze lassen sich nicht ausgleichen. Die Kluft wird breiter und tiefer. Parteigenossen! Das beachtet und richtet danach eure Taktik ein. **Die Maifeier ist Gemeingut des Proletariats geworden — und bleibt es den Gegnern zum Trotz!**

Hoch der erste Mai!

Berlin, den 15. April 1907.

Der Parteivorstand.

Badische Politik.

Der Mannheimer Justiz ins Stammbuch.

Herr Ammon nimmt im Schwäb. Merkur noch einmal das Wort gegen das Zeugniszwangsverfahren gegen unseren Genossen Redakteur Oskar Geck. Dasselbe wirke politisch außerordentlich ungünstig.

Auch wer keinerlei Sympathie für die Sozialdemokratie fühlt, muß sich abwenden, wenn ein sozialdemokr. Redakteur durch Zwangsmittel zu einem ehrlosen Schritt verleitet werden soll. Eine Justiz, die eine Strafe auf die Ehrenhaftigkeit setzt, ist eine **recht bedenkliche Justiz**, und es ist kein Wunder, daß in dieser Sache die gesamte Presse ohne Unterschied der Partei auf der Seite des gemaßregelten Redakteurs steht.

Daß dieses bedenkliche Justizverfahren [illegible] anwalt verschuldet wurde, ist außerdem besonders hervorzuheben.

Herr Ammon hebt dann auf den Tatbestand, der den Anlaß zu der „Staatsaktion" gegeben hat, ab und meint, daß, wenn man nicht annehmen wollte, daß das badische Großherzogspaar über derartigen Beleidigungen stehe, wie sie der Fastnachtswitz des Schnupftabak enthielt, dann hätte man den verantwortlichen Redakteur des Schnupftabak fassen sollen. Herr Ammon irrt. Erstens ist die Absicht einer Majestätsbeleidigung bei dem Witz, der sich nicht gegen das Fürstenpaar, sondern gegen den Mannheimer Stadtrat richtete, völlig ausgeschlossen. Man mag den Witz als geschmacklos oder sonstwie taxieren, Anlaß zu einer solchen Justizaktion bot er in keinem Falle. Sodann aber hat der Schnupftabak so wenig wie irgend eine andere Fastnachtszeitung, die alle Jahr nur einmal erscheint, einen verantwortlichen Redakteur. Die Münchener Neuesten Nachrichten haben in ihrer diesjährigen Fastnachtsnummer den Reichskanzler Fürst Bülow als „Verantwortlichen" zeichnen lassen. Das hätte der Mannheimer Schnupftabak ebenso tun können. Ob dann Herr Staatsanwalt Junghanns wohl gegen den Reichskanzler das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet hätte?

Man sieht, wie völlig aussichtslos ein solches Verfahren gegen den „verantwortlichen" Redakteur des Schnupftabak ist. Und doch schwebt das Verfahren immer noch sogar gegen einen gewissen Herrn Dietrich, der ulkweise der Staatsanwaltschaft als Verfasser des inkriminierten Witzes „denunziert" worden war. Es steht zwar außer allem und jedem Zweifel, daß dieser Herr Dietrich völlig unbeteiligt an der Sache ist, — die Mannheimer Staatsanwalt könnte ebensogut gegen die Herren Müller und Schulze in Mannheim das Verfahren einleiten, es hätte denselben Zweck und „Erfolg" — aber das Verfahren bleibt in der Schwebe. Und nun gar die Zeugniszwangsfolter gegen unsern Genossen Geck! Wie lange gedenkt man denn gegen unsern Genossen diese Folter auszuüben? Er sitzt jetzt bereits acht Tage hinter den schwedischen Gardinen. In sechs Monaten ist die Mannheimer Justiz mit ihrer unüberlegten Aktion gerade so weit wie heute, d. h. Genosse Geck wird seine persönliche und Berufsehre nicht preisgeben, um dem Staatsanwalt Junghanns aus der Patsche zu helfen. Was aber dann?

Die ganze Aktion muß im Sande verlaufen, das steht heute schon bombenfest. Zu was aber dann ein Verfahren fortsetzen, über dessen Zwecklosigkeit die gesamte öffentliche Meinung ebenso einig ist, wie darüber, daß diese Folter zu verwerfen ist? Oder existiert für die Mannheimer Justiz die öffentliche Meinung nicht? Ist ihr das einmütige Urteil der Presse so ganz und gar gleichgiltig? Auf die Antwort auf diese Fragen darf man wirklich gespannt sein.

Wie denkt übrigens der Justizminister über diese Mannheimer Justizaktion?

Ein liberaler Volksverein

wurde am Sonntag in Fahrnau im Wiesental gegründet. Die Bad. Landesztg. berichtet darüber unter der Stichmarke: „Aus dem Leben der Partei." Das Leben in der nationalliberalen Partei ist aber ein sehr verworrenes, denn der neugegründete liberale Volksverein will nicht so ohne weiteres als Glied der nationalliberalen Partei gelten. Im wesentlichen hat man in der Gründerver- [illegible] Mindestprogramms [illegible] Nationalliberalen aber bekanntlich nichts wissen wollen.

Wenn das „Leben" in der nationalliberalen Partei Badens sich so „weiter entwickelt", können die Herren Binz und Konsorten ihre Parlamentsköfferchen packen. Noch nie hat sich an einer Partei die Wahrheit des Sprichworts so deutlich erfüllt: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht," als bei der nationalliberalen Partei. Die prinzipienlose Politik des Nationalliberalismus hat sich bitter, aber verdientermaßen an ihm gerächt. Er geht langsam aber sicher in die Brüche.

Nachklänge zur Gaisert-Affäre.

Der Disziplinarhof hat den Landgerichtsrat Gut in Waldshut, der die Untersuchung gegen Gaisert geführt hatte und gegen den aus diesem Anlaß ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, freigesprochen. —

Pfarrer Gaisert hat aus dem Gefängnis an seine Gemeinde ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, die ihm bei seiner Rückkunft zugedachten Ehrungen (!?) zu unterlassen, bis er im Wiederaufnahmeverfahren das ihm angetane „Unrecht" nachweise. (!?) Gaisert erklärt,

Mutterfreuden.

Roman von H. Salamon.

14) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Bauer war langsam an den Tisch herangetreten. Mit wilden Augen verfolgte er Röder, der, einsehend, daß der Bauer sich in einer heillosen Wut befand, sich langsam, aber furchtlos der Tür näherte. Er war jedoch nicht willens, so ohne weiteres vor dem Bauern das Feld zu räumen. Es kochte in seiner Brust ganz gewaltig und schon wollte er sich mit scharfen Worten gegen seinen Widersacher verteidigen, als ihn ein bittender Blick der Bäuerin traf. — Er verstand diese stille Bitte und, die Lippen fest zusammenpressend, verließ er hastig die Stube. Hochaufatmend trat er hinaus ins Freie.

Da huschte plötzlich eine weibliche Gestalt aus dem gegenüberliegenden Kuhstall. Unwillkürlich hielt Röder seinen Schritt an. Dann ein leiser Aufschrei — und er hielt fest und sicher sein Lieb im schützenden, starken Arm. Selig preßte er glühende Küsse auf ihre frischen Lippen. Noch ein letztes inniges Aneinanderpressen, ein flüsterndes Lebewohl, dann huschte sie wieder hinweg. —

Der Bauer war zur Tür herausgetreten. Er lauschte hinaus in die dunkle Nacht und ließ sich lange Zeit die frische Luft um das erhitzte Gesicht wehen, ehe er sich, wenigstens etwas beruhigt, wieder zurück in die Stube begab.

7.

Scharf und heulend brauste ein gewaltiger Sturm über die kahlen Felder daher. Der feine Staubregen prickelte auf der menschlichen Haut wie feine Nadelspitzen, und ließ die sich im Freien Aufhaltenden bis ins innerste Mark erschauern. Ein Wetter, von dem der Volksmund sagt, daß man sich nicht traut, einen Hund hinauszujagen.

Schon in aller Frühe strebte Röder, ungeachtet des schneidend kalten Sturmes, dem kleinen Häuschen der alten Rese zu. Als er den kleinen Friedhof hinter sich hatte, packte der Sturm ihn so gewaltig vom offenen Felde her an, daß er nur langsam Schritt für Schritt vorwärts kommen konnte. Eine wahre Wollust überkam ihn, als er so in seiner verzweifelten Stimmung gegen den heulenden Sturm ankämpfen mußte. Ihm schien es, als wenn er den Kampf gegen ein widriges Geschick mit aller Kraft aufnehmen müsse.

Wie schön hatte er sich den Abschied von seiner Braut gedacht. Und nun war daran gar nicht zu denken, denn der Bauer Jürgens würde jetzt wohl dafür sorgen, daß Berta keinen Augenblick vom Hofe abkommen konnte. So wollte er denn aber, bevor er Sebnitz vielleicht auf lange Zeit verlassen mußte, doch noch den Raum sehen, in welchem sein Lieb voraussichtlich ihre Mutterfreuden erwarten sollte.

Bald stand er vor dem kleinen verwitterten Häuschen. Der Sturmwind rüttelte unbarmherzig an den vielen losen Dachpfannen, als ob es ihm das größte Vergnügen machte, diese Stück für Stück herunterzuholen und so allmählich langsam aber sicher das immer noch trotzende Häuschen dem baldigen Zusammensturze näherzubringen.

Ein wehmütiges Gefühl beschlich Röder, wie er im Geiste schon ausdachte, wenn wohl der Zusammenbruch dieser halben Ruine erfolgen würde. Doch er brauchte nicht allzu lange darüber nachzugrübeln, denn die alte Rese, die den jungen Mann schon durch das Fenster bemerkt hatte, öffnete die kleine Tür und sah verwundert auf den Ankömmling zu einer so ungewohnten Stunde.

„Guten Morgen, liebe Frau," begrüßte Röder die Alte. „Ihr seid doch wohl die Rese, nicht wahr?" fragte er freundlich.

„So nennt man mich, junger Mann," nickte die Alte. „Aber kommt nur rasch rein, sonst holt mir der Sturm noch die Tür weg."

Röder folgte willig dieser Aufforderung und trat mit der Alten zugleich in das kleine Stübchen hinein. Verwundert und überrascht sah er umher. Welch ein Kontrast war das hier zwischen dem kleinen Häuschen von außen und diesem anheimelnden gemütlichen Stübchen von innen. Wohl verrieten das mit schwarzem Leder bezogene Sofa, der kleine Tisch, einige altertümliche Stühle und die übrigen Möbelstücke ein sehr hohes Alter. Jedoch alle diese Sachen waren mit einer Sorgfalt instand gehalten, welche den aufmerksamen Beobachter überraschen mußten. Ueberall bemerkte man den weiblichen Sinn, hier eine gemütliche Häuslichkeit trotz aller Armut zu schaffen und zu erhalten.

Die vielen kleinen Handarbeiten, welche den Tisch sowohl als auch das Sofa und die Stühle sowie die Kommode bedeckten, verrieten sogar eine gewisse Kunstfertigkeit.

Röder hatte unaufgefordert auf einem der etwas wackligen Stühle Platz genommen. Eine eigenartige, wohlige Ruhe überkam ihn hier in diesem kleinen anheimelnden Raume. Er kam sich hier so vertraut, so geborgen vor, als wenn er schon öfter in diesem Stübchen geweilt hätte.

In der hinteren Ecke brannte lustig ein knatterndes Holzfeuer im kleinen eisernen Ofen, auf dessen Platte der Kaffeekessel sein melodisches Liedchen summte. Eine behagliche Wärme durchströmte den Körper des jungen Mannes und allmählich schien er sich zu besinnen, daß er doch nicht so ganz allein hier sei.

Die Alte hatte schon verschiedenemale Röder kopfschüttelnd von der Seite betrachtet. Sie ließ ihn aber ruhig gewähren, denn wie ein Verbrecher sah er gerade nicht aus, sondern das Gegenteil davon. Sie holte aus der anstoßenden Küche eine Kaffeemühle mit Bohnen gefüllt hervor und fing nun an, diese langsam durchzumahlen.

Bei dem knitternden, zermalmenden Geräusch der Mühle fuhr Röder wie aus einem Traume auf und mit der Rechten über die Stirn fahrend, fragte er: „Ihr müßt mich wohl für einen komischen Menschen halten, liebe Frau, wenn ich hier bei Euch so plötzlich daherkomme, ohne Euch den Grund anzugeben, weshalb ich hier bin?"

„Da habt Ihr recht, junger Mann," sagte die alte Rese. „Ihr setzt Euch so daher und träumt von wer weiß was!"

„Es träumt sich hier aber auch herrlich," nickte Röder. „Draußen tobt und schnaubt der Sturm und hier ist es so heimlich, so traut, als säß ich als kleiner Bube auf dem Schoß meiner seligen Mutter und lauschte hinaus in die stürmische Welt. Es war doch eine schöne Zeit, die Knabenzeit," setzte er sinnend hinzu.

Die Alte hatte verwundert die Augen aufgerissen. Solche Reden hatte sie hier noch nicht gehört. Deshalb konnte sie ihre Neugierde nicht mehr zügeln und fragte rasch: „Aber wer seid Ihr denn?"

„Ja so", lächelte er, „habe ganz vergessen, mich vorzustellen. Ich heiße Röder. Doch damit ist Euch wohl auch nicht gedient. Ihr begreift es wohl besser, wenn ich Euch sage, daß ich der Bräutigam von der Berta bin."

„Ah," rief die Alte freudig, wenn Ihr es seid, dann freuts mich, Euch kennen zu lernen."

„Gerade deshalb bin ich hergekommen," sagte Röder. „Auch ich wollte wissen, wo meine Berta dann untergebracht wird, wenn ihre Zeit herangekommen ist. Und ich muß sagen, liebe Frau, daß es keinen besseren Ort geben kann, als bei Euch hier. Ehe ich aber meinen Schatz verlassen muß, wollte ich doch noch den Raum sehen, in welchem unser Kind das Licht der Welt erblicken wird."

Stumm nickte darauf die Alte und deutete ihm, ihr zu folgen. Neugierig folgte Röder. Sie schritten durch die Küche über den kleinen Hausflur und befanden sich gleich darauf in einer mäßig großen Stube. Noch lag viel Polterkram darin durcheinander, doch war leicht zu erkennen, daß auch diese Stube sehr gut und rasch wieder wohnlich hergerichtet werden konnte. Röder war völlig befriedigt und langsam folgte er der Alten wieder in ihr trautes Stübchen.

Das Wasser im Kessel war ins Kochen gekommen und bald stand die duftende Kaffeekanne auf dem Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

daß er mit Genehmigung der bischöflichen Behörde in seine Amtstätigkeit zurückkehren werde.

Deutsche Politik.

Ein bemerkenswertes Zugeständnis

macht die Nationalzeitung, das leitende Organ der nationalliberalen Partei, in einem Artikel über den Sozialismus, der verhältnismäßig so vernünftig ist, daß er nur durch ein Versehen in dies Blatt gelangt sein kann; es heißt nämlich in dem Artikel:

„Wer zurückdenkt, von welch geringen Anfängen die (sozialistische) Bewegung im Jahre 1848 ausging, und welche Bedeutung und Macht sie seitdem in allen Staaten, in der Wissenschaft und Kunst erlangt hat, wird sich nicht zu dem Wahne verleiten lassen, sie habe ihren Höhepunkt erreicht oder könne jemals unterdrückt werden. Die soziale Frage hat von dem Leben der Menschheit fortan Besitz ergriffen, wie ehedem die Religion. Schon der feudale Staat hat in schweren Krisen Aenderungen der gesellschaftlichen Ordnung ausführen müssen und alte historische Rechte und Einrichtungen beseitigt. Das Eigentum ist so wenig heilig gewesen, wie die Unterschiede der Kasten und die Vorrechte der Stände. Die Emanzipation des Bürgerstandes, die Befreiung der Bauernschaft aus der Leibeigenschaft sind das Vorspiel und das Vorbild der Emanzipation der arbeitenden Klassen geworden."

Wir werden uns diese Ausführungen merken und den Nationalliberalen um die Ohren schlagen, wenn sie gelegentlich einmal wieder über die „Verruchtheit" der Arbeiterbewegung zetern!

Ein Zentrumszwist.

Die Aufstellung des Zentrums-Kandidaten Regierungsrat Fervers für Schleiden-Malmedy an Stelle des verstorbenen Prinzen von Arenberg stößt auf den entschiedenen Widerstand der ländlichen Wählerschaft, die etwa 90 Proz. ausmacht und die durch ihr Organ, die Rheinische Volksstimme, erneut den Grafen Spee als Nachfolger Arenbergs fordert.

Die Zentrumsagrarier sind weder so bescheiden noch so geduldig, wie die Zentrumsarbeiter.

Die Gleichheit vor dem Gesetz.

Wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei sollen, wie aus Sachsen-Altenburg dem Jenaer Volksblatt berichtet wird, die Gemeindeältesten von Löbschütz und Lindig ihres Amtes enthoben werden. Landrat von Kropff-Roda eröffnete den Betreffenden diesen Beschluß mit der Begründung, daß sie als sozialdemokratische Agitatoren das Wohl der Gemeinde nicht vertreten könnten. Die Gemeindeältesten, die im Herzogtum vom Gemeinderat gewählt werden, haben den Gemeindevorsteher in Behinderungsfällen zu vertreten. Der Gemeindeälteste von Lindig übte diese Funktion bereits seit drei Jahren aus. So lange hat er das Wohl der Gemeinde vertreten können, nun plötzlich nicht mehr. Es lebe die deutsche Gerechtigkeit!

Ein „demokratischer" Agrarier.

Der Nachfolger unseres Genossen Dr. Lindemann für das Mandat des württembergischen Wahlkreises Göppingen – der Schreinermeister Jungfernrede gehalten. Herr Wieland entpuppte sich dabei als Agrarier vom reinsten Wasser. U. a. sagte er:

„Die kleine und mittlere Landwirtschaft ist durch die Zollgesetzgebung besser gestellt worden. (Ach, ach! rechts!) Jawohl, ich bin ganz einverstanden. (Zuruf im Zentrum: das ist aber nicht demokratisch!) Das ist mir ganz eins!" (Ironischer Beifall rechts.)

Die folgenden Redner unterstrichen diese ganz landbündlerische Auffassung mit Nachdruck. So meinte der Zentrumsabgeordnete Irl u. a.:

Ueber den Abg. Wieland habe ich mich zu gleicher Zeit gefreut und gewundert. (Sehr gut! im Zentrum.) Es scheint fast, als habe er seinen Platz verwechselt. (Heiterkeit.) Sollten, wie ich wenigstens annehme, seine heutigen Ausführungen bei seinen Freunden keinen besonderen Anklang finden, so lade ich ihn ein, unserer Partei als Hospitant beizutreten. (Sehr gut! Heiterkeit im Zentrum.)

Natürlich ist die Junkerpresse von den Ausführungen Wielands voll befriedigt. „Der gehört ja zu uns", rief ein Konservativer während der Rede Wielands. Die demokratische Presse sucht sich durch Verlegenheitsphrasen über den höchst unangenehmen Zwischenfall hinwegzusetzen. Das wird aber nicht viel helfen. Auch in der bürgerlichen Demokratie hat der Zersetzungsprozeß begonnen. Prinzipien sind für die kapitalistischen Interessenvertreter Nebensache.

Ausland.

Schweiz.

Sozialdemokratische Siege. In Winterthur siegte bei den Stadtratswahlen der Sozialdemokrat Dr. Stuber über den Liberalen Major Biedermann mit 400 Stimmen Mehrheit. — Bei den Züricher Gemeindewahlen siegten in den Außengemeinden von Winterthur, Wülflingen, Seen, Veltheim und Oberwinterthur die Sozialdemokraten, in Oerlikon bei Zürich die Bürgerlichen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 17. April 1907.

(31. Sitzung.)

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Am Bundesratstische Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky.

Der Etat des Reichsamts des Innern wird bei Titel Gesundheitsamt weiter beraten.

Hierzu liegen sieben Resolutionen vor.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, in der beschlossen wird, die Weinfrage zuerst zu behandeln, fordert Präsident Graf Stolberg die Abgeordneten, welche hierzu sprechen wollen, auf, sich sofort zum Wort zu melden, worauf mehr als ein Dutzend Abgeordnete die Schriftführer unter der Heiterkeit des Hauses bestürmten, um sich in die Rednerliste eintragen zu lassen.

Abg. Rügenberg (Zentr.) geht zunächst auf die am 7. März erfolgte Besprechung der Interpellation Roesicke wegen des Weingesetzes ein und weist darauf hin, daß die Ausführungen der Abgeordneten Roesicke und Stauffer, soweit sie sich auf den Weinhandel an der Mosel bezogen, große Erregung im Inlande hervorgerufen hätten. Der Redner begründet dann die Resolution seiner Partei über den Verkehr mit Wein, worin die Anstellung von besonderen Beamten im Hauptamte in jedem Bundesstaate verlangt, die ständige Führung eines Lagerbuches zur Pflicht gemacht, der Zusatz von Zuckerwasser wesentlich eingeschränkt, die Deklaration auf Verschnittweine festgesetzt, und Uebertretungen mit Freiheits- und Geldstrafen geahndet werden.

Abg. David (Soz.): Die Ausführungen der Abgeordneten Roesicke und Stauffer haben unter den Weinbauern und Weinhändlern die größte Erregung hervorgerufen, weil sie durch die Anschuldigung schwer geschädigt werden. In Hessen haben wir bereits eine scharfe Kellerkontrolle, und es ist auch nicht, wie behauptet wurde, versucht worden, diese Kontrolle zu mildern. Durch die scharfe Stellung, die die Weinhändler und auch Weinbauern gegen die Abgeordneten Stauffer und Roesicke genommen haben, werden doch hoffentlich die Herren sich überzeugt haben, wie wenig Anklang ihr Auftreten findet. (Sehr richtig! links.) Die Herren Roesicke und Stauffer liefern den ausländischen Zeitungen nur Stoff um unsern Weinhandel zu schädigen und Frankreich und Spanien. Auch kommen bei uns viel weniger Fälschungen vor als in anderen Ländern. Trotzdem halten auch wir eine schärfere einheitliche Kontrolle für das ganze Reich für notwendig und stimmen daher der Resolution des Zentrums in allen ihren Teilen zu. Eine gute Weinkontrolle werden wir aber erst bekommen, wenn wir eine strengere **einheitliche Nahrungsmittelkontrolle** haben, und daß wir die nicht haben, das liegt, wie ich aus den Ausführungen des Staatssekretärs entnommen habe, an der preußischen Regierung. Graf Posadowsky müßte einmal etwas schärfer gegen Preußen, den Hemmschuh des Fortschritts, auftreten. Man begründet das Fehlen einer schärferen Kontrolle mit fiskalischen Gründen, weil sie zu hohe Summen fordere, und zu diesem Zwecke haben ja die Herren Graf Kanitz und Gamp eine Weinsteuer in Vorschlag gebracht. Eine solche Steuer, die unter den Winzern eine große Erregung hervorrufen würde, müßten wir als Ausnahmesteuer gegen einen einzelnen Stand auf das energischste bekämpfen. Die Weinfälschungen würden auch dadurch bedeutend eingeschränkt werden können, wenn das Publikum sich nicht so über den Löffel barbieren ließe, sondern scharf gegen die chemischen Produkte Stellung nähme. Aber leider ist ja nur ein geringer Teil unseres Volkes wegen der Verteuerung der Nahrungsmittel in der Lage, sich ein Glas Wein, das bei den heutigen Preisen ein Luxusartikel ist, zu leisten, und gerade diese **agrarische Verteuerungspolitik ist der Krebsschaden unseres Weinbaues.** (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Keller (wildlib.) meint, Roesicke habe übertrieben, und wünscht schärfere Kontrolle. Besser als die fortgesetzten Angriffe gegen die Weinbauern sei eine Beseitigung der Mißstände.

Abg. Roesicke (kons.) wendet sich gegen die gemachten Vorwürfe und bemerkt David gegenüber, daß die Schweinepreise, die der Produzent bekomme, und die in den Städten gezahlten Schweinepreise in keinem Verhältnis stünden. Die Schlächterpreise gingen nicht herunter; die kleinbäuerliche Schweinezucht werde bald ganz abgeschafft werden. Was den Wein anlange, so habe er Hessen nicht angegriffen. Die Verhältnisse im Reich müßten einheitlich gestaltet werden. Was er früher gesagt habe, betrachte er als vor der Oeffentlichkeit gesagt. Man möge ihn ruhig vor den Kadi führen. Die Weinproduktion sei in eine Weinindustrie übergegangen. Er wundere sich, daß die reellen Weinhändler sich ihm nicht anschlössen; die Sünder und Zöllner müßten hinaus aus dem reinen Tempel des Weins. Den Beweis dafür könne er erbringen. Der Redner führt einzelne Fälle an von Weinfälschungen großen Stils, die an der Mosel vorgekommen seien. Wie im Vorjahre, so nehme er auch in diesem Jahre kein Wort seiner Ausführungen zurück. In Büdesheim sei es vorgekommen, daß zu 400 Liter Wein 800 Liter Wasser gegossen wurden. Zur Kellerkontrolle müßten selbständige, unabhängige Männer herangezogen werden.

Abg. Preiß (Zentr.) tritt für die elsässischen und lothringischen Weine ein und für Beschränkung des Zuckerwasserzusatzes. Den Forderungen der Resolution stimme er zu.

Abg. Dove (fr. Ver.): Was der Vorredner vorgetragen habe, sei mehr Galgenhumor gewesen als eine Verteidigung gegen die konzentrierten Angriffe. Es müßten praktische Wege gezeigt werden, wie den Mißständen beizukommen ist. Mit allgemeinen Beschuldigungen werde nichts erreicht.

Abg. Stauffer (wirtsch. Ver.) wendet sich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Verallgemeinerung. Auch an der Mosel gebe es noch gute Weine. Er habe nur zeigen wollen, daß dort ebenso gefälscht werde wie anderswo.

Abg. Gräfe (Reformp.) meint, die Moselweine werden trotz aller Angriffe ihren guten Ruf behalten.

Abg. Mayer (Zentr.) möchte eine Versuchsanstalt und Weinbauschule in Lothringen einrichten.

Abg. Dahlen (Zentr.) wünscht Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung der Kontrolle. Der Widerstand liege bei Preußen.

Hierauf wird die Weindebatte geschlossen.

Das Haus wendet sich in der allgemeinen Beratung zum Kapitel Reichsgesundheitsamt.

Abg. Fleischer (Zentr.) tritt für erhöhten Arbeiterschutz in den Fabriken ein, wo giftige Stoffe verarbeitet werden.

Staatssekretär Dr. Graf Posadowsky betont, daß diese Frage sehr ernst verfolgt und erste Autoritäten darüber gehört werden. Die Gründung eines Lehrstuhles für gewerbliche Hygiene sei nicht unbedingt nötig, da in den medizinischen Vorlesungen genügend Rücksicht auf diese Fragen genommen würde.

Nach weiterer unerheblicher Debatte erfolgt Vertagung auf Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung und Reichsjustizverwaltung.

Der Gau Baden des Verbandes süddeutscher Eisenbahner

(Schluß.)

Es muß anerkannt werden, daß alle Parteien für die Verbesserung der Lage der Eisenbahnarbeiter und Bediensteten eingetreten sind. Außerordentlich warm hat sich der Abg. Kolb unserer Wünsche und Forderungen angenommen, indem er das Akkordsystem, sowie auch die Lohnordnungen einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzog; es sei ihm auch an dieser Stelle der Dank des Verbandes ausgesprochen. Die 4prozentige Lohnerhöhung, die im Frühjahr mit Rückwirkung auf 1. Januar 1906 eingetreten ist, wurde allseitig als Abschlagszahlung mit Befriedigung entgegengenommen. Große Hoffnungen hat die Erklärung des Verkehrsministers Freiherr von Marschall erweckt, die derselbe im Landtag inbezug auf die Lohnordnungen und die Arbeiterausschüsse abgab.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Auf den von den Herren Abgg. Wilckens und Genossen gestellten Antrag gebe ich hiermit die Erklärung ab, daß die Großh. Regierung bereit ist, im Sinne dieses Antrages weiter vorzugehen. (Bravo!)

Im Sinne dieses Antrags ist aber die Regierung nach unserer Ansicht nicht vorgegangen, denn der Sinn des Antrags geht dahin, daß der gesamte Arbeiterausschuß oder doch wenigstens Delegationen an Ort zusammengerufen werden, wo dann die Aussprache und die Unterhandlungen mit ... pflegt. Den Antrag und auch die Begründung ... wir hier zur besseren Orientierung folgen lassen.

„Die Unterzeichneten beantragen, dem Antrag ... Budgetkommission auf Seite 125 des Berichts ... zufügen:

Die Großh. Regierung auch zu ersuchen, eine nähere Prüfung der in der Verhandlung ... 27. ds. Mts. vorgetragenen Bemängelungen ... Lohn- und Akkordsätze im Benehmen mit den Arbeiterausschüssen einzutreten und diesen Bemängelungen, insoweit sie als begründet befunden ... sollten, alsbald abzuhelfen, jedenfalls aber über das Ergebnis dem nächsten Landtag Mitteilung zu machen.

Der Antrag ist unterzeichnet von den Abgg. Wilckens, Gießler, Pfefferle, Schmidt, Muser, ... Eichhorn.

Die Begründung durch den Abg. Wilckens ... „Nur ein paar kurze Worte. Ich habe den Eindruck, daß wir mit der Behandlung der Sache, wie sie in diesem Hohen Hause platzgegriffen hat, nicht vom Fleck kommen. Der Herr Abg. Kolb hat heute eine ganze Anzahl von Bemängelungen der Werkstätte lohnordnung wie der Werkstättelohnordnung ... Lohnverhältnisse, die damit zusammenhängen, vorgetragen. Es ist ein sehr weitschichtiges Material, das er mitgeteilt hat, und er scheint ja bereit zu sein, ... der Großh. Regierung zur weiteren Prüfung zu verfügung zu stellen. Es sind aber die Vertreter der Regierung offenbar nicht in der Lage, eine solche ... sofort vorzunehmen. Vielmehr gehört dazu Zeit. Herr Abg. Kolb hat nun aber auch heute Nachmittag eine Reihe einzelner Fälle behufs Bemängelung ... Akkordsätze, wie sie in unseren Werkstätten üblich ... vorgetragen, und auch da ist ihm von seiten der ... Regierung erwidert worden, daß man nicht ohne ... in der Lage sei, ihm Antwort zu erteilen. Es müsse eine eingehende Prüfung der Sache bewirkt ... Nun stehen wir demnächst vor dem Schluß des Landtags. Es ist daher höchst zweifelhaft, ob es möglich sein ... in der kurzen Zeit, die uns zur Behandlung ... schäfte noch zur Verfügung ist, diese schwierige und ... fassende Angelegenheit noch näher zu untersuchen ... glaube, es wäre unter diesen Umständen am besten, wir die Großh. Regierung ersuchten, in eine Prüfung der Richtung einzutreten, ob tatsächlich da und ... Unbilligkeiten, Ungleichheiten oder Unstimmigkeiten ... sie der Herr Abg. Kolb heute Vormittag und heute ... mittag behauptet hat, eingetreten sind. Ich würde ... auch für sehr zweckmäßig halten, wenn diese Prüfung ... seitens der Großh. Regierung im Benehmen ... den Arbeiterausschüssen erfolgen würde ... würde dann Gelegenheit gegeben sein, aus den ... der Beteiligten selber zu vernehmen, wie die ... liegen oder wie wenigstens die Arbeiter die betreffenden Verhältnisse auffassen. Um so eher wird dann die Regierung in der Lage sein, sich ein abschließendes ... darüber zu bilden, ob in der Tat begründete Beschwerden vorliegen oder nicht."

Die Regierung oder vielmehr die Ausführungsbehörde, die großh. Generaldirektion, hat sich wohl mit den Arbeiterausschüssen ins Benehmen gesetzt, aber nicht im Sinne der Abgeordneten, und durchaus nicht im Sinne der Arbeiter.

Am 7. Oktober 1906 fand in Karlsruhe eine Konferenz der Arbeiterausschüsse statt, alle Ortsverwaltungen hatten Vertreter entsendet; in dieser Konferenz ein Entwurf zu einem Lohntarif ausgearbeitet, der den Mitgliedschaften mit dem Bemerken zugestellt ... etwaige Abänderungen uns alsbald zugehen zu ... Der Entwurf ist im Organ veröffentlicht worden und die Zustimmung der Mitglieder erhalten.

Inwieweit die Regierung denselben anerkennt, ... abgewartet werden, indem zurzeit noch nicht bekannt welche Aenderung die Lohnordnungen erhalten ...

Die Beitragserhöhung von 10 auf 20 Pf. pro ... die am 1. Januar 1906 in Kraft getreten ist, ... Der Verband hat dadurch im allgemeinen keine Mitgliederverluste zu verzeichnen, mit Ausnahme von Karlsruhe und Villingen sind nirgends Mitglieder wegen der Beitragserhöhung ausgetreten. Was Karlsruhe anbetrifft, so sind die Austritte durch Eintritte reichlich ausgeglichen und sind wir heute an diesem ... stärker denn je zuvor.

Eine bedauerliche Erscheinung hat uns Mannheim geboten, indem durch innere Zerwürfnisse, sowie ... das Treiben des Bad. Eisenbahner-Verbandes eine ... Anzahl Mitglieder ausgetreten sind, aber auch da ist es uns gelungen, Frieden zu stiften und es gehört ... Mannheim zu den besten Ortsverwaltungen des Verbandes. Heidelberg, das uns durch die Gewissenlosigkeit der dortigen Verwaltung verloren gegangen war, ist ... September 1906 wieder gewonnen worden. Es ist zu hoffen, daß die Ortsverwaltung in Bälde wieder ... Stärke erreicht, die sie früher hatte. So wie die Verhältnisse gelagert sind, hätte man erwarten dürfen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit, sich zu organisieren, ... mehr an Ausdehnung gewonnen hätte. Leider ist es ... nicht der Fall, eine große Anzahl von Kollegen ... immer noch indifferent der Organisation gegenüber.

Sitzungen im Landesvorstand wurden 15 abgehalten, davon 6 kombinierte mit der Ortsverwaltung Karlsruhe. Die Korrespondenz war eine lebhafte; es muß bemerkt werden, daß dort, wo die Korrespondenz flau war, auch die Ortsverwaltung nicht auf der Höhe der Zeit ... Die Agitation wurde zielbewußt und energisch betrieben ... an Stoff hierzu hatten wir keinen Mangel. Ueber ... Presse sind uns keine Beschwerden von Bedeutung ... gegangen und es muß anerkannt werden, daß die ... stets geschickt zu unserem Vorteil eingesetzt hat.

Wilhelm Busch

(Fortsetzung statt Schluß.)

Daß Busch in seiner Jugend eifrig Schopenhauer las, hat er selbst erzählt. Aber wenn er schon im Gezweig der pessimistischen Weltanschauung jener Periode sich bewegt, so ist er doch darin ein freier Vogel. Er ist ein ernsthafter Grübler, ein Mensch, der, um eine weitschauende Weltanschauung zu gewinnen, allen Fortschritt der Wissenschaft befragte. Aber er verlor sich auf dieser Suche nicht in ein Labyrinth. Er hielt sich auch in geistigen Dingen an den sichernden Faden der einfachen Linie. Wie er den realen Erscheinungen als lustig spottender Zeichner gegenüberstand, der den Griffel „zum Selbstpläsier" auf dem Papier spazieren gehen ließ, so konnte er als Denker auch den Zunftgepflogenheiten der Philosophen gegenüber seiner Laune sich nicht entschlagen. Er schrieb Begriffsdefinitionen von einer parodistischen Blutigkeit, wie sie keinem zuvor gelangen.

Geflügelte Worte sind diese Definitionen geworden:

Das Gute, dieser Satz steht fest,
Ist stets das Böse, das man läßt.

Enthaltsamkeit heißt das Vergnügen
An Sachen, welche wir nicht kriegen.

Der unerbittliche Realismus seines Humors trug zu keiner Stunde und auf keinem Wege Scheuklappen. Auch sich selbst gegenüber nicht: „Man ist ein Mensch und erfrischt und erbaut sich gerne an den kleinen Verdrießlichkeiten und Dummheiten andrer Leute. Selbst über sich selber kann man lachen mitunter, und das ist ein Extrapläsier, denn dann kommt man sich sogar noch klüger und gedockener vor als man selbst." Solch ein Extrapläsier ist nur Menschen, die innerlich frei sind, beschieden.

Das ausgeprägte Gebundensein an die realen Erscheinungen der Welt überwiegt in Busch so stark, daß er nicht viel Zeug zum abstrakten Philosophen besitzt. Er steigt wohl, wie ein papierner Drache — das Bild hat er selbst gebraucht — bisweilen empor in die blauen Himmelsweiten idealistischer Philosophie, aber da oben leidets ihn nicht lange. Seine in ländlicher Luft entwickelten Glieder wollen Greifbares für die Faust und festen Boden für den Schritt der Füße haben. Er ist Tatsachenmensch, und sein Gehirn taugt am besten für materialistische Gänge. Sein Spott über den nach schmetterlingsbuntem Phantom jagenden philosophischen Idealismus — man lese seine Märchensatire Der Schmetterling — zeigt, wie er diesem gegenüberstand. Aber die Sehnsucht nach klarer Erkenntnis der Dinge, sein Kampf um das Warum und Wozu fand auch im Materialismus nicht die letzte Befriedigung. Die verrammelte Tür mit der Aufschrift Ignorabimus — wir werden nichts wissen — höhnte ihm ihr Halt entgegen: „Jedes Warum ist nur der Zipfel eines Fadens, der in den dicken Knäuel der Unendlichkeit ausläuft, mit dem keiner recht fertig wird, er mag wickeln und haspeln, so viel er nur will." Aber in den Stimmungen resignierten Schmerzes geht Busch nicht pessimistisch unter. Dazu besaß er zu viel Sehnsucht und zu viel Phantasie. Er wollte die Dinge stracks bei ihrem wahren Wesen packen und fand dennoch den größten Genuß dann, wenn ihm die Möglichkeit blieb, die Phantasie Träume spinnen zu lassen. Er hielt also die Waffe, den Pessimismus aus dem Felde zu schlagen; in ihm zuckte jene Sehnsucht, die ein paar Jahrzehnte später — in unserer lebendigen Gegenwart — auf der Basis des Materialismus ohne den Flug ins erdverlorene Metaphysische zu einem neuen weltheilsamen Optimismus aufsteigen sollte. Wilhelm Busch ist diesen Weg aufwärts mitgeschritten. Das konnte er, weil er genug Elemente des modernen Menschen in sich trug.

Die Schriften seiner Jugend sind ihm längst selbst fremd geworden. Weil er ein anderer wurde. Die Form, in der er sich schließlich ausgab, wurde eine andere. Die beiden kleinen Prosabüchlein aus dem letzten Jahrzehnt: Der Schmetterling und Eduards Traum beweisen es. Früher hat er seiner Laune lustig die Zügel schießen lassen, hat er ganz und nur Laune gegeben. Heuer aber möchte er den Kern dieser Laune aus der Nuß holen und vor die Leute legen. Das ist der ganze Unterschied. Der Busch jüngerer Jahre steckt aber in den Elementen dieser Büchlein durchaus. Nur ist das alles zu einem gewollten philosophischen Zweck vertieft, erfunden und zusammengefügt. Dieser Zweck offenbart die Betätigung seines reifen Lebens. Das Leben aber hat seine Stimme nicht abgestumpft: es sind die gesunden aufnahmefähigen und verschmitzt-witzig urteilenden Sinne eines Landskindes geblieben. Unter die „Nöckergreise" ist er nicht gegangen. Er nimmt das Dasein hin, wie sichs ihm gibt. Zwar meinte er:

ist hinieden
Zu vieles viel zuviel verschieden:
Der eine fährt Mist, der andere spazieren;
Das kann ja zu nichts Gutem führen!"

Aber: „Ist die Welt auch „unvollkommen", so ist sie doch immer von allerlei Güte reichlich voll." Und lustig zeichnete sein Humor, wie er's zu halten liebte:

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.
Der Vogel denkt: Weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquilieren
Und lustig pfeifen wie zuvor. — —
Der Vogel, scheint mir, hat Humor!

Er war kein Welt- und kein Menschenverächter. Er war weder Philister noch ein Egoist, der nur ... Ich sah und in Schmerz um dies Ich zerging.

Der frische Wirklichkeitssinn sicherte Wilhelm Busch sein großes Maß an Daseinsfreude. Er kann nicht, ihn für sich wirken zu lassen; was er schuf, diente ausgesprochen zunächst diesem egoistischen Zwecke. Aber er deckt die Tafel reich genug, ... seine ganze Mitwelt zu Gast laden zu können. ... sie drängte sich durch Jahrzehnte hin in das Haus des unversieglich heiteren Wirtes, eine Welt, zusammengesetzt aus den Menschen aller Gesellschaftsschichten und aller Lebensalter. Er gab Genuß ... herzerfrischende Heiterkeit nach allen Seiten, ... darüber hinaus ist er ein Stück Erzieher gewesen. Ein Erzieher vornehmlich kindlicher Jugend, zu größerer Lust am Hellen und besserer Fähigkeit, ... fröhlichem Dreinschauen. Zunächst dem Stoffe nach. Aber die eigentliche erzieherische Bedeutung steckt doch in dem Stil seiner Zeichnungen. Es hat Pädagogen gegeben, die Buschs Bücher auf den Index setzten, weil sie allerhand sittliche Bedenklichkeiten darin aufschnüffelten. Seien diese Leute — Busch spricht einmal von dem „Manne mit der schmutzigen Brille", weil er überall den Unrat witterte, den er mitbringt — seien sie abgetan mit dem Worte Lichtenbergs: „O, die liebe Jugend liegt bei weitem nicht so sehr im Argen, als es das Alter glaubt, das bereits darin liegt." Was die Bilder Buschs so unschätzbar erzieherisch wirken läßt, das ... zweierlei: die Linie der scharfen Charakteristik ... Gesichtsausdruck und die Charakteristik der Bewegung.

(Schluß folgt.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen. Es wird alles prompt ins Haus geliefert; nur auswärts das Porto beizulegen nicht vergessen.)

Zeitungsfremdwörter und politische Schlag

Aus der Partei.

Zum Parteitag.

Der Bericht des Landesvorstandes ist im Druck erschienen. Wir ersuchen die Delegierten, ihre Adressen sofort beim Landesvorstand anzumelden, damit der Bericht und die Mandatsformulare alsbald zur Versendung kommen können.

Der Landesvorstand.
Karlsruhe, Schloßplatz 15.

— **Offenburg**, 18. April. Am Montag, 22. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zur „Neuen Pfalz" eine öffentliche Turner-Versammlung statt, in welcher Kreisvertreter H. Buttle-Karlsruhe über Zwecke und Ziele des Arbeiter-Turnerbundes referieren wird. Hierzu wird die Arbeiterschaft, ob alt, ob jung, um zahlreichen Besuch ersucht. (Siehe auch Inserat).

Fahrnau, 16. April. Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß am nächsten Samstag, 20. April, unsere Monatsversammlung stattfindet. Wir hoffen, da der letzte Diskussionsabend Umstände halber hat ausfallen müssen, auf einen zahlreichen Besuch. Auch sind die Volksfreund-Abonnenten und Parteifreunde eingeladen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Offenburg, 17. April. Am Sonntag, den 21. April, finden hier bekanntlich die Gewerbegerichtswahlen statt, was Herrn Pfarrverweser Karle und seinen „Stab" veranlaßt, hinter verschlossenen Türen ganz im geheimen Propaganda für die „christliche" Liste zu machen. Bei dieser Gelegenheit passiert Herrn Karle das Malheur, daß er als Zentrumsanhänger selbst zugesteht, daß das Proportionalwahlsystem das gerechtere sei und sich ganz entrüstet, daß die bisherigen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit den Vertretern des Gewerkschaftskartells in einer Sitzung den Proporz zur Gewerbegerichtswahl verwarfen. Dabei verschweigt er aber wohlweislich, daß das Zentrum an all den Orten, wo es über eine Mehrheit verfügt, garnicht daran denkt, die Verhältniswahl einzuführen. Warum hat die Interessenvertretung der katholischen „Arbeitervereine", das Zentrum, nicht einem Antrage der Sozialdemokraten im Reichstage, den Proporz gesetzlich festzulegen, zugestimmt? „Weil man seine „Tragweite" damals noch nicht prüfen konnte." Merkwürdig! Warum hilft das Zentrum nicht den Proporz zu allen Wahlen einführen? Dann bekäme die Sozialdemokratie zu viel parlamentarischen Einfluß. Nicht wahr, Herr Pfarrverweser Karle! Dann würden im Reichstage statt 43 ca. 120 Vertreter der Sozialdemokraten sein. Das Zentrum hätte dann nur etwa 80 Sitze. Hier „geht" das nicht!

Daß bei dieser Gelegenheit auch das Volksblatt und Volksfreund seine Hiebe bekam, versteht sich am Rande. Auf die weiter aus den Fingern gezogenen „Tonkünste" verlohnt es sich nicht, einzugehen. Trotz aller Kampfesweise der „Christlichen" wird die Liste des Gewerkschaftskartells zum Siege kommen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 20. April, abends 6 Uhr, im Anker eine öffentliche Arbeiterversammlung mit dem Thema: Die morgige Gewerbegerichtswahl (Referent: Geiler-Straßburg) stattfindet. Herr Pfarrverweser Karle ist hierzu schriftlich als Korreferent eingeladen. Die Gewerkschafts-Vorstände werden gebeten, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.

Auf zur Wahl und dann zum Sieg!

Badische Chronik.

Pforzheim.

17. April.

s. **Die Oberbürgermeisterwahl in Pforzheim** hat am gestrigen Mittwoch dem seitherigen Oberbürgermeister Ferdinand Habermehl zum dritten Mal die Würde eines Stadtoberhauptes verschafft. Von den 110 abgegebenen Stimmen sind 100 auf den seitherigen Oberbürgermeister gefallen, 10 Zettel waren weiß.

Tagszuvor, am Dienstag Abend, hatte eine vertrauliche Sitzung des Bürgerausschusses stattgefunden, um die Gehaltsfrage zu regeln. Der Stadtrat hatte empfahl in seiner Vorlage die Zahlung eines Gehalts von 17 000 Mark und dazu freie Dienstwohnung. Die sozialdemokratische Fraktion hatte beschlossen, nur einen Gehalt von 16 000 Mk. zu bewilligen. Die bürgerliche Mehrheit glaubte, die Sozialdemokraten von ihrem Beschluß abbringen zu können. Das Streben war erfolglos, denn die vorausgegangenen Verhandlungen der „Diplomatie" sind nicht so vertrauenerweckend und klar geführt worden, daß eine Abweichung von unserem Standpunkt möglich war. Ungeschickte Zeitungspolemiken waren zu allem Ueberfluß nicht dazu angetan, die sozialdemokratischen Vertreter zum Bewilligen zu verlocken. Der Gehalt des Oberbürgermeisters wurde mit einer bescheidenen Majorität — 59 gegen 37 Stimmen — auf 17 000 Mk. festgesetzt. Der sozialdemokratischen Opposition hatten sich auch einige bürgerliche Mitglieder des Kollegiums angeschlossen. Als Charakteristikum soll noch erwähnt werden, daß die bürgerliche Mehrheit den Ausschluß der Oeffentlichkeit beschlossen hat, während die Linke geschlossen gegen diesen Akt der heimlichen Abwürgung gestimmt hat.

Aus dem Reiche.

Bamberg, 16 April. Die falsche Flasche. Ein kränklicher Handelsmann in Altenkundstadt wollte Hoffmannstropfen einnehmen, trank aber infolge Verwechselung Essigessenz, sodaß er alsbald verstarb.

Koblenz, 17. April. Lustmord. Im Orte Niedermendig wurde gestern abend ein Lustmord an einem 13 Jahre alten Mädchen verübt. Das Kind verrichtete Hausarbeit bei einem Arzte. Es wurde auf dem Wege zu seiner abseits von der Landstraße gelegenen elterlichen Wohnung überfallen und ihm der Schädel eingeschlagen. In Obermendig wurde heute Morgen ein fremder Mann festgenommen, der ein junges Mädchen an sich gelockt hatte. Man vermutet in dem Verhafteten auch den Täter des gestrigen Mordes.

Köln, 17. April. Ein Opfer gesühnter Schuld wurde ein hiesiger sehr bemittelter Fabrikant. Der Mann hatte vor langen Jahren erhebliche Vorstrafen erlitten, dann aber mit Hilfe eines Bekannten eine Maschinen-Werkstätte errichtet und geheiratet. Wegen eines unbedeutenden Vergehens gegen das Krankenkassengesetz wurde er vor Gericht gestellt. Hier verlas der Vorsitzende seine sämtlichen Vorstrafen. Der Angeklagte verließ, von Scham erfüllt, den Gerichtssaal und irrte zwei Jahre in der Welt umher, bis er schließlich aufgegriffen und wegen Betrugs abermals zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Breslau, 17. April. Einsturz eines Neubaues. Der in der Kaiser Wilhelmstraße aufgeführte Neubau des Gasthauses zur Stadt Schweidnitz ist heute Morgen gegen 11 Uhr eingestürzt. Unter den Trümmern liegen viele Arbeiter verschüttet. Die Feuerwehr ist mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 18. April.

Teuerungszulage für die städtischen Beamten und Arbeiter.

Der Stadtrat beantragt beim Bürgerausschuß:

1. daß den Beamten, welche am 1. Jan. 1907 seit mindestens einem Jahr im Dienste der Stadt stehen und fürs Jahr 1907 weniger als 4000 Mk. Diensteinkommen beziehen würden, mit Wirkung vom 1. Januar 1907 an außerordentliche Gehaltszulagen gewährt werden und zwar in Höhe von 100 Mk., wenn sie verheiratet sind, oder sonst unterhaltsberechtigte Angehörige zu ernähren haben, andernfalls in Höhe von 50 Mk., wobei jedoch eine Steigerung des Gehalts auf über 4000 Mk. nicht eintreten soll;

2. daß die Löhne der städtischen Arbeiter, welche verheiratet sind oder sonst für unterhaltsberechtigte Angehörige zu sorgen haben, **um durchschnittlich 20 Pf. für den Tag**, andernfalls um durchschnittlich 10 Pf. täglich erhöht werden.

Für die Arbeiter begründet der Stadtrat die Erhöhung wie folgt: Die städtischen Arbeiter haben im Gegensatz zu den Beamten, deren Gehaltsregelung seit 1901 im allgemeinen unverändert geblieben ist, sowohl im Jahre 1905 als im Jahre 1906 außerordentliche Lohnerhöhungen erhalten. 1905 waren dafür im städtischen Voranschlag vorgesehen: 30 000 Mk., 1906: 56 000 Mk. Gleichwohl glaubte der Stadtrat auch jetzt wieder den Arbeitern eine außerordentliche Lohnaufbesserung zuwenden zu sollen, da auch im Haushalt des Arbeiters die Teuerung sich gewiß nicht minder fühlbar macht, wie in dem des Beamten; sämtliche Arbeiterausschüsse haben denn auch eine Lohnerhöhung beantragt. Allerdings dürfen dabei die in den letzten 2 Jahren verfügten Lohnsteigerungen nicht gänzlich außer Betracht gelassen werden, weil dies eine Unbilligkeit gegenüber den Beamten darstellen würde. Man glaubte daher im Hinblick auf die dreimalige außerordentliche Erhöhung der Löhne in den Jahren 1905 und 1906 die Aufbesserung der Arbeiter etwas niedriger bemessen zu müssen, als die der Beamten. Wenn ein Arbeiter eine Aufbesserung von täglich 20 Pf. erhält, so bedeutet dies für das Jahr, bei 300 Arbeitstagen, eine Lohnzulage von 60 Mk., die nach Lage der Sache in angemessenem Verhältnis zu den Zulagen der Beamten zu stehen scheint. Für die Arbeiterzulagen kommen in Betracht rund 1 100 Arbeiter; der Aufwand für sie wird also etwa 66 000 Mk. betragen, dazu kommen aber noch die Steigerungen der Vergütungen für Ueberstunden und für Sonn- und Feiertagsarbeit. Gelegentlich der Revision des Beamtenstatuts wird auch das Arbeiterstatut, wie dies übrigens bei der Revision im Jahre 1905 in Aussicht gestellt wurde, einer Revision zu unterziehen und dabei insbesondere zu prüfen sein, inwieweit sich eine Verschmelzung des Beamten- und Arbeiterstatuts empfiehlt.

Die Schuhmacher

werden von ihrer Lohnkommission darauf aufmerksam gemacht, daß der einzelne Geselle nicht mit dem Meister zu unterhandeln hat. — Der christliche Schuh- und Lederarbeiterverband scheint bei dem sich entwickelnden Kampfe abseits stehen zu wollen. Das wäre bedauerlich, denn diese 15 Mann starke Organisation hat sich doch in der öffentlichen Versammlung für die Forderungen der freiorganisierten Schuhmacher erklärt.

Ein Paar teure Stiefel gestohlen. Am 17. d. M. abends wurden in einem Hause in der Westendstraße ein Paar lackleder hohe Reitstiefel im Werte von 80 Mark gestohlen.

* **Kleine Nachrichten.** In der letzten Hälfte des vorigen Monats kam aus einer Wirtschaft in der Kaiserstraße eine Vereinsstatue (versilb. Herold) im Werte von 30 Mark abhanden.

Vom 13. bis 15. d. M. wurden aus dem zum Abbruch bestimmten Hause, Zirkel 35, 2 Rollen Linoleum im Werte von 60 Mark gestohlen.

Der 42 Jahre alte Spediteur Gust. Imhoff aus Mönchzell, wohnhaft in Rastatt, stahl in der Nacht zum 15. d. M. auf dem Bahnsteig I des hiesigen Hauptbahnhofes 3 Expreßgutstücke: 1 Kistchen und 2 neue Fahrräder. In dem Augenblick, als er die gestohlenen Gegenstände auf einen Handwagen laden wollte, wurde er erwischt, das Gestohlene wieder abgenommen und als seine Persönlichkeit festgestellt war, entlassen.

In den letzten Tagen wurden mehrere Mansarden-Diebstähle und zwar in der Adler-, Lamm-, Lessing- und Mathystraße mittels Nachschlüssel, Einsteigens oder Einbruchs verübt und dabei Geld, Schmucksachen, Uhren und Kleidungsstücke entwendet.

Schwurgericht.

§ **Karlsruhe**, 16. April.

3. Notzucht.

Unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Dürr kam heute in geheimer Sitzung die Anklage gegen den 30 Jahre alten

Dienstknecht und Taglöhner Hermann Batsche

aus Flehingen, zuletzt in Zaisenhausen wohnhaft, wegen versuchter und vollendeter Notzucht zur Verhandlung. Die Anklagebehörde war in dieser Sache durch Referendär Haunz vertreten. Die Verteidigung des Angeklagten hatte Rechtsanwalt L. Weill übernommen. Drei Sittlichkeitsverbrechen waren dem Angeschuldigten zur Last gelegt. Er hatte am 28. September, abends etwa um 6 Uhr, auf der Straße von Zaisenhausen nach Gochsheim ein 20 Jahre altes Dienstmädchen angefallen und an ihm unter der Drohung, er werde es totstechen, einen Notzuchtsversuch verübt und kurze Zeit darauf an einem zweiten, 17 Jahre alten Dienstmädchen vom Luisenhof bei Zaisenhausen das Verbrechen der Notzucht zu begehen versucht.

Weiter wurde der Angeklagte beschuldigt, einige Jahre früher, am 7. Juli 1903, auf der Straße von Flehingen nach Bauerbach ein 17 Jahre altes Mädchen aus Bauerbach vergewaltigt zu haben. Auf die Anklage erklärt Batsche, daß er sich schuldig bekenne, daß er aber nicht mehr wisse, wie die Dinge sich abgespielt hätten. Auf jeden Fall habe er jedoch die Mädchen nicht mit Totstechen bedroht. Am 7. Juli 1903 sei er stark angetrunken gewesen und in diesem Zustande hätte er die Tat begangen. Bei den Vorgängen am 28. September v. J. sei er unter dem Einflusse eines der Anfälle gestanden, die er öfter habe. Sein Körper werde bei einem derartigen Zustande ganz steif und wenn der Anfall vorüber sei, habe er stets starkes Kopfweh und da komme es über ihn, sich an Frauenzimmer heranzumachen. Er wisse in einem derartigen Zustande auch niemals recht, was er tue.

Der Angeklagte wurde, nachdem er die Volksschule verlassen hatte, landwirtschaftlicher Arbeiter, da er keine Neigung zeigte, ein Handwerk zu erlernen. Von 1897 bis 1899 diente er beim hiesigen Grenadierregiment und nach der Entlassung vom Militär arbeitete er als Knecht in verschiedenen Orten, in Flehingen, Bruchhausen, Sulzfeld, Zaisenhausen und Sickingen. In den letzten Jahren hatte der Angeklagte Beschäftigung bei einem Dreschmaschinenbesitzer in Sickingen gefunden. Er mußte dessen Maschine bedienen und kam so in verschiedene Orte, in denen sein Dienstgeber Bestellungen zum Dreschen hatte. Dadurch hielt sich Batsche längere Zeit im Jahre 1903 in Flehingen und im Spätjahr 1906 in Zaisenhausen auf. Während seiner Anwesenheit in Flehingen verübte er das Sittlichkeitsverbrechen an dem Bauerbacher Mädchen. Eine Anzeige erfolgte damals von der Familie des Mädchens nicht mit Rücksicht auf die Mutter des Angeklagten, eine in Flehingen lebende Witwe. Am Abend des 28. September überfiel Batsche in der Nähe von Zaisenhausen zwei Mädchen, die sich auf dem Wege nach Gochsheim befanden. Er vergriff sich zuerst an dem älteren Mädchen und, als er bei diesem seine Absicht nicht erreichte, ging er dem jüngeren Mädchen nach, das in seinem Schrecken davongesprungen war. Er riß auch dieses zu Boden. In ihrer Angst rief das Mädchen: „Lieber Vater im Himmel, hilf mir doch!" Der Angeschuldigte herrschte die Geängstigte darauf an: „Es gibt keinen Vater im Himmel. Ich bin Anarchist." Die Mädchen schrien fortgesetzt laut um Hilfe, was den Batsche schließlich bestimmte, von den Mädchen abzulassen und die Flucht zu ergreifen.

Am 8. Oktober wurde der Angeklagte verhaftet. Er befand sich in wischen 6 Wochen in der psychiatrischen Klinik in Heidelberg zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Ueber die Ergebnisse der Beobachtungen wurde heute Assistenzarzt Dr. Gruhle-Heidelberg als Sachverständiger gehört. Er kam in seinem Gutachten zu dem Schlusse, daß der Angeklagte Epileptiker sei. Diese Feststellung mache ihn aber nicht straffrei. Die Möglichkeit sei zuzugeben, daß der Angeschuldigte bei Begehung der ihm zur Last gelegten Taten in einer epileptischen Verstimmung gehandelt habe. Dadurch sei aber seine freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen gewesen und es könne daher bei ihm der § 51 des R.-St.-G.-B. keine Anwendung finden. Der Entscheidung der Geschworenen unterlagen drei Schuldfragen, zwei wegen versuchter Notzucht und gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen und eine wegen Notzucht und gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen, sowie zu jeder Schuldfrage eine Frage nach mildernden Umständen. In seinem Plaidoyer richtete der Staatsanwalt an die Geschworenen das Ersuchen, die Schuldfragen zu bejahen, während er die Beantwortung der Frage nach mildernden Umständen deren Ermessen anheimgab. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, da er der Auffassung war, daß der Angeklagte unter dem Einfluß seines epileptischen Krankheitszustandes gehandelt habe und daher für seine Taten strafrechtlich nicht verantwortlich zu machen sei. Die Geschworenen bejahten sämtliche an sie gestellten Fragen. Das gemäß dieses Verdiktes erlassene Urteil lautete auf

1 Jahr 5 Monate Gefängnis,

abzüglich 5 Monate Untersuchungshaft.

§ **Karlsruhe**, 17. April.

4. Körperverletzung und Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Eine Anklagesache wegen Körperverletzung und Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, die schon in der letzten Schwurgerichtssession zur Verhandlung gelangen sollte, damals aber wegen Erhebung weiterer Beweise auf diese Tagung zurückgestellt wurde, beschäftigte das Schwurgericht in seiner heutigen Sitzung. Der Angeschuldigte, gegen den sich diese Anklage richtete, war der 20 Jahre alte

Taglöhner Friedrich Goldschmidt

aus Durlach, wohnhaft in Aue.

Den Vorsitz führte heute Landgerichtsrat Dr. Schuberg. Die großh. Staatsanwaltschaft vertrat der erste Staatsanwalt Mühling. Die Verteidigung des Angeklagten lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Kullmann.

Nach der erhobenen Anklage hat Goldschmidt in der Nacht vom 15. auf 16. Dezember hier in der Kronenstraße vor der Wirtschaft zum Ritter den Heizer Karl Duttenhöfer durch Hiebe mit einem Schlagring auf den Kopf erheblich verletzt und dem Taglöhner Michael Duttenhöfer einen Stich in den Unterleib verletzt, der den Magen durchbohrte und am 19. Dezember den Tod des Verletzten zur Folge hatte.

Der Angeklagte wurde im Jahre 1887 in Durlach als der jüngste Sohn eines Fabrikarbeiters geboren. Seinen Vater kannte er nicht, da dieser gleich nach der Geburt des Angeklagten gestorben ist. Die Mutter des Goldschmidt verheiratete sich später wieder und lebt heute noch in Durlach. Dort wurde dieser auch erzogen. Nachdem er die Schule verlassen hatte, kam er als Metallschleiferlehrling in die Eisengießerei Seebold, die er aber nach einundeinhalb Jahren verließ. Er arbeitete dann in verschiedenen Geschäften und Fabriken in Durlach und wurde schließlich Taglöhner. Als solcher war er zuletzt an verschiedenen Neubauten beschäftigt.

Am Samstag den 15. Dezember fuhr er nach Feierabend mit einigen Freunden von Durlach hie her und traf an der Wirtschaft zum „Walfisch" mit der Fabrikarbeiterin Langenstein zusammen, die er verabredetermaßen an diesen Treffpunkt bestellt hatte. Alle zusammen traten eine kleine Bierreise an, die sie durch verschiedene Wirtschaften in der oberen Altstadt führte. Um 9 Uhr kam die Gesellschaft in etwas angezechtem Zustande in die Wirtschaft zum „Ritter". Dort hatte Goldschmidt im Hausgange ein Renkontre. Er rempelte einen Mann an, der ihm deshalb einen Schlag ins Gesicht versetzte und sich daraufhin rasch entfernte. Goldschmidt ging in die Wirtschaft zurück, sprang aber dann sofort hinaus auf die Straße und stürzte sich auf den gerade vorbeigehenden Heizer Karl Duttenhöfer, dem er mit einem Schlagring mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Diese Schläge waren einem andern zugedacht, denn Duttenhöfer war nicht derjenige, der Goldschmidt kurz vorher geohrfeigt hatte. Er kam aus seiner in der Nähe gelegenen Wohnung und wollte mit seinem Bruder Emil im „Ritter" ein Glas Bier trinken.

Dieser Vorfall, der sich etwa um halb 11 Uhr abspielte, hatte keine weiteren Folgen, da ein Schutzmann hinzukam, der den Duttenhöfer mit auf die Polizeistation nahm, um ein Protokoll über das Geschehene aufzunehmen. Kurz nach 11 Uhr erschien Karl Duttenhöfer in Begleitung seines Bruders Emil in der Wirtschaft, in der sich Goldschmidt noch immer mit seiner Gesellschaft aufhielt. Einige Zeit darauf erschien ein weiterer Bruder des Duttenhöfer, der Michael Duttenhöfer. Zweifellos waren die Brüder Duttenhöfer in den Ritter gegangen, um sich Genugtuung zu verschaffen für die dem Karl zugefügten Mißhandlungen. Es fehlte auch nicht an Drohungen von ihrer Seite, die erkennen ließen, daß dem Goldschmidt und seinen Begleitern Prügel zugedacht waren. Karl Duttenhöfer soll dem Goldschmidt zugerufen haben: Heute gehst du nur zerfetzt aus der Wirtschaft hinaus! In der Wirtschaft entstand kein Streit zwischen den Gegnern, da der Wirt alle Ausschreitungen verhinderte und schon 10 Minuten vor 12 Uhr Feierabend bot. Als aber die Gäste das Lokal verlassen hatten, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Karl und Michael Duttenhöfer einerseits und zwischen Goldschmidt und zweien seiner Begleiter andererseits. Goldschmidt ging sofort mit dem offenen Messer auf Karl Duttenhöfer los, der zuerst auf ihn einschlug, dann aber die Flucht ergriff, weil er befürchtete, von dem Angeklagten gestochen zu werden. Goldschmidt verfolgte den Duttenhöfer, der daraufhin seinen Bruder Michael zu Hilfe rief. Michael eilte beim „Ritter" über die Straße, um seinem Bruder zu Hilfe zu kommen, als plötzlich Goldschmidt auf ihn zusprang und ihm mit Blitzesschnelle das Messer in den Leib stieß. Mit den Worten: „Ich bin gestochen", stürzte Michael Duttenhöfer zusammen. Er wurde in das städt. Krankenhaus gebracht, wo er am 19. Dezember an den Folgen der schweren Stichverletzung starb.

Von dem Angeklagten war heute nicht viel herauszubekommen. Er wußte über nebensächliche Dinge Auskunft zu geben, erklärte aber, nicht mehr zu wissen, was sich in und vor dem „Ritter" abgespielt hat. Er sei an dem Abend nicht recht bei sich gewesen und erst wieder zu sich gekommen, als er sich in der Polizeistation befunden habe.

Um halb 2 Uhr trat eine Mittagspause ein.

•

In der Nachmittagssitzung bejahten die Geschworenen die Schuldfragen wegen Körperverletzung und wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode unter Verneinung der Fragen nach mildernden Umständen. Daraufhin verurteilte der Schwurgerichtshof den Angeklagten unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft zu

3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus

und 5 Jahren Ehrverlust.

So hat eine elende Messerstecherei wieder zwei Menschenleben auf dem Gewissen. Duttenhöfer ist tot und Goldschmidt verbringt 3½ Jahre im Zuchthaus. Schmach und Schande, daß es immer noch Arbeiter gibt, die ihre Ehre durch das Messer retten wollen.

Vermischtes.

§ **Erdbeben in Italien.** In der Nacht zum Mittwoch wurde in Calabrien ein Erdstoß verspürt, der von unterirdischem Getöse begleitet war. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuser und kampiert auf offenem Felde.

Und eine weitere neue Nachricht: Die Enthüllungen über die Unterschlagung von Geldern, die für Notleidende in Calabrien gesammelt waren, erregen großes Aufsehen. Diese Entdeckung hat zur Verhaftung mehrerer Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses geführt.

§ **Die Lyer des Erdbebens in Mexiko.** Nach den bisher hier vorliegenden spärlichen Berichten sind bei dem Erdbeben 38 Personen getötet und 93 verwundet worden. Zu befürchten ist, daß sich diese Zahl bedeutend höher stellt, wenn die aus den vielen kleinen Orten noch ausstehenden Berichte eingegangen sein werden. Die Ortschaften Ayutla und Ometerec sind völlig zerstört. Die Stadt Acapulco ist zum Teil überschwemmt, Jlapa stark beschädigt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Lassallia.) Heute Abend punkt 9 Uhr: Singstunde. Vor der Probe um 8 Uhr aus besonderem Anlaß: Zusammenkunft bei Möhrlein (Kaiserstr. 18). Vollzähliges Erscheinen erwartet
1588 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sektion Weststadt Mühlburg.) Freitag Abend halb 9 Uhr Monatsversammlung im Rheinkanal. 1582

Grötzingen. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 20 April, abends 8 Uhr, findet im Löwen Versammlung mit Vortrag des Genossen Kolb statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig. Alle Parteigenossen sind freundlichst eingeladen. 1584.2

Offenburg (Gewerkschaftskartell.) Die organisierten Arbeiter sind auf heute Abend halb 9 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in den Anker mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen. 1585 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Knielingen. Gen. Sigmund hat zugesagt und wird kommen.

Letzte Post.

Errichtung einer Kolonialagentur.

Berlin, 17. April. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde die Beratung des Kolonial-Etats fortgesetzt. Hierbei wurden scharfe Angriffe gegen den Kolonialrat gerichtet, der als zwecklose Dekoration bezeichnet wurde. Kolonialdirektor Dernburg gab die schwierige Stellung des Kolonialrats zu. Indessen solle dieser lediglich für technische Zwecke fungieren. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde vom Abgeordneten Semmler die **Errichtung einer Kolonial-Agentur** in Hamburg angeregt, wo Millionen für diesen Zweck bereit lägen. Sämtliche Redner sprachen sich für diesen Plan aus, für welchen auch Kolonialdirektor Dernburg seiner Sympathie Ausdruck gab. Weiterhin wurde das Kommando der Schutztruppe heftig angegriffen. Dernburg erklärte, daß die neu geschaffene Behörde keine Kommandogewalt haben solle. Ebenso zerstreute er die geäußerten Befürchtungen, daß eine Kolonial-Armee in der Bildung begriffen sei. An der Spitze des Kommandos müsse ein Offizier mit längerer militärischer Erfahrung stehen. Indessen werde die Zivilbehörde die Bestimmung über die Truppen in den Händen behalten.

Konflikt im auswärtigen Amt.

Berlin, 17. April. Der vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Gesandter von Below, der bekanntlich den Reichskanzler in den letzten Jahren auf seinen Reisen begleitete, hat nach dem Berliner Tageblatt wegen Differenzen mit dem Staatssekretär Tschirschky plötzlich seinen Abschied eingereicht. Zum Nachfolger ist Botschaftsrat von Flotow von der Botschaft in Paris ausersehen.

Zur belgischen Krisis.

Brüssel, 17. April. Wie verlautet, hat der König die Demission des Kabinetts abgelehnt. Nur der Arbeits- und Landwirtschaftsminister sollen abgesetzt werden. Sollte das neue Kabinett keine Mehrheit in der Kammer erzielen, so wird voraussichtlich zu einer Auflösung des Parlaments geschritten werden. Eine solche Auflösung wird aber von den Mitgliedern der Rechten sehr gefürchtet und es ist daher nicht sicher, daß das neue Kabinett die nötige Mehrheit erlangen wird.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Licht ist des Lebens schönster Genuß, drum spende jedermann den armen Blinden, die diese Freude nicht genießen können, ein kleines Scherflein. Zur Weimarer Blindenheimgeldlotterie kosten die Lose nur 1 Mk. und sind überall erhältlich. Generalvertrieb hat das Bankgeschäft Götz-Karlsruhe.

worte Verdeutscht und erläutert von Adolf Braun. Preis 80 Pf.

In zweiter, vielfach verbesserter und wesentlich vermehrter Auflage ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, die vorstehende Broschüre erschienen.

Wiederholt haben sich unsere Parteitage mit Anträgen zu beschäftigen gehabt, welche die Ausmerzung der Fremdwörter aus unserer Parteipresse verlangten. In einem Vorwort legt der Verfasser, Genosse Adolf Braun dar, daß der Gebrauch fremder Worte auf das notwendigste Maß eingeschränkt werden muß, daß es aber unmöglich ist, gänzlich auf den Gebrauch solcher, fremden Sprachen entnommener Worte zu verzichten. Der Verfasser hat deshalb die am häufigsten in der Tagespresse vorkommenden Fremdwörter und politischen Schlagworte zusammengestellt und nach ihren Begriffen erläutert. Das Format ist so eingerichtet, daß das Büchlein bequem im Taschenkalender untergebracht werden kann, damit es der Arbeiter stets zur Hand hat. Zu beziehen ist dasselbe durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und gegen Einsendung von 33 Pf. direkt vom Verlag.

Humoristisches.

Erlebnis. „Neulich laufe ich da einem famosen Weib nach, und wie sie sich 'rumdreht, wer ist es? — Mama!"

•

Lebemänner. „Du warst mit der Russin verlobt — warum habt ihr eigentlich nicht geheiratet?" — „Ich hatte Unglück mit ihr. Als ich einmal hinkam und anpochte, rief eine tiefe Stimme: „Besetzt!"

•

In der Instruktionsstunde. Unteroffizier (zu einem recht begriffsstutzigen Rekruten: „Kerl, wenn dich der selige Darwin gesehen hätte, der hätte sich alle zehn Finger geleckt!"

•

Liebe Jugend! Von der Feuerwehrübung ließ sich ein Feuerwehrmann, der am Kommen verhindert war, beim Vorgesetzten durch sein Kind entschuldigen. Letzteres richtete folgendes aus: „Ein schön Gruß von mein' Vater un er könnt' heut' nit mitspieln!" (Jugend.)

Offenburg.

Montag den 22. April 1907, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Neuen Pfalz“ 1570

öffentl. Turner-Versammlung.

Thema: „Zweck und Ziele des Arbeiter-Turnerbundes“.
Referent: Kreisvertreter H. Buttke-Karlsruhe.
Hierzu wird die Arbeiterschaft Offenburgs mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen höflichst eingeladen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich die Bewirtschaftung des Etablissements 1575

„Zur Eintracht“, hier

übernommen und am

Mittwoch den 17. April

eröffnet habe.

Das Wirtschaftslokal ist auf das Neueste und modernste eingerichtet und bietet jedem Besucher die Gewähr für einen gemütlichen, angenehmen Aufenthalt bei allerbester Bewirtung.

Zum Ausschank gelangt das sehr beliebte **Moninger Kaiser- u. Lagerbier;** bestgepflegte **Weine** in grösster Auswahl. **Kalte und warme Küche** zu jeder Tageszeit.

Ich bitte höflichst, das mir in meinen beiden früheren hiesigen Geschäften, im Restaurant „Prinz Carl“ und „Elefant“ bewiesene Wohlwollen auch auf mein jetziges Unternehmen zu übertragen und wird meine grösste Sorge sein, meine werten Gäste in jeder Hinsicht aufs beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Fritz Klaue,
Restaurant „zur Eintracht“.

Geschäftsverlegung u. Empfehlung.

Meiner hiesigen und auswärtigen Kundschaft sowie Freunden und Gönnern die ergebenste Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Sofienstraße 13 nach meinem eigenen Hause **Goethestr. 10** verlegt habe. Für das mir seither in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Unternehmen bewahren zu wollen.

Gleichzeitig empfehle ich mein gut sortiertes Lager in **Weiß- und Rotweinen** in allen Preislagen, feinen **Faschen- und Schaumweinen;** ferner empfehle ich mich in allen in mein Fach einschlagenden **Kellerarbeiten** und **Reparaturen** bei pünktlichster Ausführung und billigster Berechnung. 1578

Hochachtungsvoll
Gottlob Bauer, Küferei u. Weinhandlung,
Telephon 2245, **Goethestraße 10,** Telephon 2245.
Haltestelle der Straßenbahn Ecke Goethe- und Schillerstraße.

Bekanntmachung.

Nr. A. 582.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf

Mittwoch, den 24. April d. J., nachmittags halb 4 Uhr

in den großen Rathaussaal ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beratung des Gemeindevoranschlags für 1907.
2. Bestreitung des Aufwandes für bauliche Herstellungen im Rathaus und in den städtischen Häusern Karl-Friedrichstraße Nr. 8 und Zähringerstraße Nr. 100
3. Bewilligung von Kreditüberschreitungen.
4. Aufrechterhaltung von Restkrediten.
5. Aufnahme eines Darlehens bei der Großh. Staatsschuldenverwaltung.
6. Festsetzung des für die Ruhegehaltsberechtigung und Hinterbliebenenversorgung städtischer Beamter maßgebenden Diensteinkommens und Anstellung städtischer Beamter mit dem Recht auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung.
7. Gewährung außerordentlicher Zulagen an die Beamten und Arbeiter.
8. Erweiterung der Entwässerungs-, Beleuchtungs- und Wasserversorgungsanlagen am Rheinhafen.

Vor der Sitzung — von 3 bis halb 4 Uhr — findet die Wahl eines Stellvertreters für den von hier weggezogenen Stadtverordneten, Herrn Metalldreher Max Berlin, statt.

Karlsruhe, den 16. April 1907.

Der Oberbürgermeister.
1574 Siegrist. Lacher.

Rastatter Spar-Koch-Herde, Gaggenauer Spar-Gas-Herde,

emailliert und lackiert,
Oefen, Waschkessel, Dampfwaschmaschine „Schneewittchen“, alle **Haushaltungsmaschinen, Glühstrümpfe,** alle Sorten **Koch- und Haushaltungsgeschirre** laufen Sie am **billigsten unter Garantie** bei 734

Ernst Marx, Herd-, Ofen- und Haushaltungsgeschäft
Luisenstraße 45.

NB. Da ich keine Rabattmarken führe, gebe ich auf alle Artikel einen **Extra-Rabatt von 5%**

Durlach. 1456.2

Saalbau z. roten Löwen

Spitalstraße 20.

Bringe dem geehrten Publikum, Vereinen und Gesellschaften meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Schöner Saal mit Bühne und Klavier, für jede Veranstaltung geeignet. Großes Nebenzimmer.

Jeden Mittwoch: **Schlachttag.**
Julius Hummel, Wirt.

Durlach.

Achtung! Achtung!

Freitag	Samstag	Sonntag
19. April	20. April	21. April

kommen in Krämers Ausverkauf

(wegen baulicher Veränderung) mehrere

100 Anzüge zu extra herabgesetzten Preisen

zum Verkaufe, ausserdies erhält jeder Käufer eines Anzuges von über 15 Mark 1572

gratis eine Sommerjoppe

Krämers Herrenkonfektionshaus

Hauptstrasse 76 **Durlach** Hauptstrasse 76.

MANNHEIM
INTERNAT. KUNST- u. GROSSE GARTENBAU-AUSSTELLUNG
I. MAI **1907** 20. OKT.
PROTEKTOR: S. K. HOHEIT GROSSHERZOG FRIEDRICH VON BADEN

Bekanntmachung.

Kaufmännische Fortbildungsschule der Stadt Karlsruhe.

Wiederbeginn des Unterrichts:

Mittwoch den 1. Mai l. Js., morgens 8 Uhr.

Aufnahme neueintretender Schüler:

Dienstag den 30. April, von 8—12 und 2—4 Uhr,

Schulhaus Gartenstrasse 22, westl. Eingang 1. Stock.

Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Nach den Bestimmungen des Ortsstatuts der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe über den Besuch der kaufm. Fortbildungsschule sind **alle in hiesiger Stadt beschäftigten Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge beiderlei Geschlechtes** unter 18 Jahren verpflichtet, die kaufmännische Fortbildungsschule der Stadt Karlsruhe zu besuchen, sofern sie noch nicht 3 Jahreskurse einer kaufmännischen Fortbildungsschule ordnungsgemäß durchlaufen haben.

Betreffs der Anmeldung zum Besuch der kaufm. Fortbildungsschule bringen wir nachstehenden Beschluß des Stadtrats der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe vom 10. Februar 1903, Nr. 2469, zur allgemeinen Kenntnis:

1. **Sämtliche Schulpflichtigen haben sich bei dem Vorstand der städtischen Kaufm. Fortbildungsschule anzumelden.**
2. Diejenigen, welche wegen Besuchs einer anderen Unterrichtsanstalt nach § 2 Abs. 4 des Ortsstatuts von dem Besuch der städt. Schule befreit zu werden wünschen, haben bei ihrer Anmeldung darum nachzusuchen. Das Gesuch kann bei dem Vorstand der kaufm. Fortbildungsschule oder bei der städtischen Schulkommission eingereicht werden. Ein Nachweis über den Besuch der sonstigen Anstalt ist ihm beizulegen.

Der freiwillige Besuch der kaufm. Fortbildungsschule befreit vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule.

Gemäß § 4 des Ortsstatuts fordern wir alle Eltern, Vormünder und Lehrherren auf, die schulpflichtigen **Handlungslehrlinge** und **Handlungsgehilfen beiderlei Geschlechts** anzumelden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Karlsruhe den 6. April 1907.

Der Vorstand.
Ad. Vogt, Rektor. 4631

Gewerbe- u. Vorschussbank Karlsruhe

30 Zikrel 30

bewilligt **Darlehen auf bestimmte Zeit gegen Personalbürgschaft oder Hinterlegung von Wertpapieren,**
gewährt **Kredite in laufender Rechnung (Konto-Korrent),**
vermittelt **Baukredite** und **Hypotheken,**
diskontiert Wechsel,
besorgt den **An- und Verkauf von soliden Wertpapieren,**
nimmt **Bareinlagen sowohl auf Konto Korrent (Scheckverkehr) als auch auf Einlagebücher** an. 1132.6

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrherren **verpflichtet, die fortbildungsschulpflichtigen Kinder,** Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte **anzumelden** und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche **Zeit zu gewähren.**

Fortbildungsschulpflichtig sind gemäß § 1 desselben Gesetzes **Knaben zwei Jahre, Mädchen ein** Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 ℳ bestraft.

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von auswärts hierher kommen, sind **sofort** anzumelden ohne Rücksicht darauf ob dieselben schon in ein **festes** Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur **versuchs-** oder **probeweise** aufgenommen sind.

Karlsruhe den 1. April 1907.

Das Rektorat:
Dr. L. Gerwig, Stadtschulrat. 4349

Bekanntmachung.

Nr. A 580.

Gemäß § 89, Absatz 2, der Städteordnung hat der Bürgerausschuß für den durch Wegzug von hier ausgeschiedenen Stadtverordneten, Herrn Metalldreher Max Berlin, gewählt von der 3. Wählerklasse, für die Zeit bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Bürgerausschusses einen Stellvertreter zu wählen.

Zu dieser Wahl, welche

Mittwoch, den 24. April d. Js., nachm. von 3 bis halb 4 Uhr

im großen Rathaussaale stattfindet, laden wir sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses ergebenst ein.

Wählbar sind alle Stadtbürger, deren Bürgerrecht nicht ruht, mit Ausnahme

a) derjenigen Beamten und Mitglieder von Behörden, welchen die staatliche Aufsicht über die Stadt übertragen ist,
b) der Stadträte und
c) der besoldeten Gemeindebeamten.

Karlsruhe den 16. April 1907.

Der Stadtrat.
1573 Siegrist. Lacher.

Ziehung 4.—7. Mai:

Geldlotterie

zum Besten des Blindenheim **Weimar.**

8333 Gewinne zusammen Mk.
45,000.— 1. Hauptgewinn,
20,000.— Bar ohne Abzug!
5.000.— usw.

Dann **Mannheimer Maimarktlotterie.** Ziehung 8. Mai, 2000 Gewinne zusammen M **50,000.—** W., Tiergewinne mit 80 resp. 75 %, Silberpreise voll zahlbar. Lose à **1.—,** 11 Stück 10.— Mk. vers. 1300

Carl Götz,
Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlemann, C. Graf, J. Jung, L. Michel, K. Morlock, P. Roth, G. Schneider, H. Vogel, E. Wegmann, Chr. Wieder und Filialen, C. Zachmann, H. Söllner.

Allerorts täglich 3 bis 10 Mk. Verdienst

durch leichte schriftliche, gewerbl. und häusl. Tätigkeit ohne Berufsstörung **für Personen jed. Standes, Alters und Geschlechts.** Wer nach einem besseren Einkommen strebt und über freie Zeit verfügt, schreibe sofort an den **Verlag „Fürs prakt. Leben“, Leipzig 251.** Streng reell. 1521
Keine Schwindelofferte.
Tausende von Dankschreiben.

Käse

Emmentaler fst.	℔ 110 ₰
Edamer	„ 110 „
Münsterkäse	„ 100 „
„ bei Laib	„ 80 „
Limburger vollreif	„ 42 „
Stangen-Limburger	„ 45 „
Camembert St. 50 u.	26 „
Frühstückskäse St.	12 „
Schloßkäse	„ 15 „

empfiehlt 1115
Fr. W. Hauser Ww.
Erbprinzenstr. 21.

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Blumentöpfe Unterteller

in jeder Größe empfiehlt [1381
N. Hebeisen
Haushaltungsmagazin
Werderplatz 36, — Rabattmarken.

Um zu räumen verkaufe polierte Chiffonniers v. 15 Mk. bis 40 Mk., sowie mehrere Mainzer und halbfranzösische Bettladen mit Rost, Matratze und Polster, Deckbett und 2 Kissen von 30 Mk.
solange Vorrat reicht.
Markgrafenstr. 29, Ecke.

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten

Prima junges, fettes
Pferdefleisch
empfiehlt
Frz. Schmidt, Pferdeschlächterei,
1576 **Mühlburg,** Lameystr. 1.

Neue Möbel.

2 vollständ. Betten mit Roßhaarmatratzen, Chiffonnier, Vertikow, Diwan, Küchenschrank, Tisch, Stühle mit hoher Lehne geeignet für Brautleute, billig abzugeben. 1565
Senbertstr. 2, part., b. Schlachthof.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei 1582
A. Braun & Co.
Meldungen Lessingstr. 70.

Zum Abschluß von
Feuerversicherungen
für die **Basler Vers.-Gesellschaft gegen Feuerschaden A.-G.** in **Basel,** zu billigsten Sätzen empfiehlt sich 1110
Moritz Ettlinger,
Hauptagentur, **Kaiserstr. 49a**
Stille Vermittler gegen hohe Provision gesucht.

Abschlag

Frische große
Eier
2 Stück 11 Pfg.
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Schreib-Aushilfe.

Beim Armen- und Waisenrat ist die Stelle einer **Schreibaushilfe** sofort zu besetzen.

Bewerbungen sind unter Anschluß von Zeugnisabschriften binnen 8 Tagen bei uns einzureichen

Karlsruhe den 16. April 1907.

Armen- u. Waisenrat:
Dr. Horstmann. 1566

Arbeiter-Gesuch.

Einige jüngere **Burschen** für leichte Magazinsarbeiten werden sofort **gesucht.** 1528
Adolf Speck,
Humboldtstraße 27.

Gemeindearbeiter-Verband.

Am **Freitag den 19. April, abends 8 Uhr,** findet in der Restauration Eberle zur „Palme“, Lessingstraße, unsere 1571

Mitgliederversammlung

statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Rehbüge per Pfund 80 Pf. Rehragout per Pfund 50 Pf.

empfiehlt 1587
Carl Pfefferle,
Erbprinzenstr. 23.
Telephon 1415.

Kleine Anzeigen.

1mal im Monat f. Abonn. 3 Zeilen gratis, jede weitere Zeile 10 Pfg.

Wäsche zum waschen wird angenommen. Philippstr. 14 part.

Fahrrad, sehr gut erh. mit Fußpumpe u. Laterne bill. zu verk. **Kaiserallee 105,** 4. Stck.

Zu vermieten eine Wohnung v. 1 Zimmer u. Küche im 1. Stock oder 2 Zimmer im Hinterhaus an kleine Familie auf sofort oder 1. Mai Näheres
Schwanenstraße 7, 2. St.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten (vis-à-vis Garten).
1579 **Luisenstr 93,** part.

Zimmer möbl., mit od. ohne Kaffee, billig zu vermieten.
Schützenstr. 45, 4. l.

Ein schönes Zimmer, einf. möbl., f. 8 Mk. zu vermieten.
Winterstr. 20, 4. St., r.

Essenweinstr. 21, 3. St., ist ein schön möbl. Zimmer an einen sol. Arb. z. verm., ebendas. w. Wäsche zum waschen angenommen. 1580

Kaiserstr. 87, S. 3, möbl. Zimmer, sof. zu vermieten.

Werderstr. 93, 4. St. r., möbl. Zimmer z. verm., ebendas. 2 fitz. **Sportwagen** zu verkaufen.

Rouleaux für Schaufenster, mit Eisenstange u. eine Part. weiße **Kellnerinnen-Schürzen,** zu verk. **Schwanenstr. 7.**

Kleidermacherin nimmt noch Kundschaft an.
Werderplatz 33, 2. St.

Eine Frau, gut bew. i. m. Falzen, w. Arb. i. Hause annehmen.
Werderplatz 42, 4. St.